

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6656-66.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Postgebühren. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausländische Buchhändler. — Bezugs-Vertrugungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die J. Neumannsche Buchhandlung, sowie die Buchhändler in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angehöriger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für örtliche Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unerschütterlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Nachschlag.

Abgabe-Nummern: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Güntelstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlend 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 12. Februar 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 72. + 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Die dauernden Verluste von Russland, Frankreich, Belgien und England.

Br. Berlin, 12. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) In einer von der „Woff. Ztg.“ veröffentlichten Zusammenstellung werden die dauernden Verluste in den ersten sechs Kriegsmonaten für die Russen auf 2300 000 Mann, für die Franzosen auf 1 100 000, für die Belagerer auf 130 000 und für die Engländer auf 70 000 Mann berechnet, so daß sich ein seitheriger Gesamtverlust unserer Gegner von 3 600 000 Mann ergibt.

Der Handelskrieg gegen England.

Zur Beschießung des englischen Dampfers „Laertes“

„Laertes“

W. T.-B. Amsterd., 11. Febr. (Nichtamtlich.) Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes“, der heute früh von Java ankam, erzählte, daß er gestern zwischen dem Raas-Neuerschiff und der Schoumerbank von einem deutschen Landboot beschossen worden sei. Die Projektilen drangen durch den Schornstein, den Kompaß und die Schiffsboote in das Schiff ein. Das Landboot versuchte, das Schiff zu torpedieren, aber der „Laertes“ entkam durch schnelles Manövrieren und Entwicklung der größten Schnelligkeit.

Die holländische Flotte kehrt!

W. T.-B. Amsterdam, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Der Kapitän des „Laertes“ berichtet weiter, daß das Unterseeboot, die es den Angriff eröffnete, ihm signalisierte, er solle anhalten. Der Kapitän befolgte das Signal nicht. Der Dampfer führte keine Flagge. Beim ersten Signal des Unterseebootes hüfte er die holländische Flagge, wie er erklärte, zum Schutze der zahlreichen auf dem Schiffe befindlichen Neutralen, nämlich Engländer und Chinesen.

Berlin, 12. Febr. (Str. Wln.) Zum Mißbrauch der holländischen Flagge schreibt die „Morgenvost“: Somit heftig sich aufs neue, daß die englische Regierung keinen anderen Ausweg mehr weiß, als ihre Handelsflotte zu verhaften und die der neutralen Staaten zu mißbrauchen. Erst der Fall der „Lusitania“, die bei Annäherung an die englische Küste die Flagge der Vereinigten Staaten setzte, um den deutschen Unterseebooten zu entgehen, und nun das gleiche Verhalten des Dampfers „Laertes“, der die holländische Flagge vorträgt. Ein einziger Fall wäre nur von geringer Bedeutung gewesen, aber da alle englischen Kapitäne der Weisung der englischen Admiralität Folge leisten, dürfte den neutralen Mächten klar werden, in welche Lage sie durch diesen Flaggenschwindel geraten.

Der englische Flaakenschiffbau.

Die Mißstimmung in dänischen Schiffsfahrtskreisen.

Kopenhagen, 10. Febr. (N. Z.) „Berlingske Tidende“ stellt eingehende Betrachtungen an über „Unterseeboote und neutrale Schiffsahrt“. Schlotze, sagt sie, sei am meisten dadurch gefährdet, daß die neuesten deutschen Unterseeboote sicher gleichzeitig als Minenauslegungs- Fahrzeuge gebaut seien; jedes Unterseeboot könne wohl 30 Minen ansetzen. Das Vorhandensein ungeahnter Minenfelder sei für die Schiffsahrt natürlich sehr folgenreich. Die Blockade werde durch Minenauslegung weit wirksamer, während die Unterseeboote allein nur sporadisch an der ungeheuer langen Küstenlinie auftreten könnten. Die neutrale Schiffsahrt werde nach den schottischen Häfen gelenkt werden müssen, wo die

Wassertiefen in unmittelbarer Nähe so groß seien, daß die Auslegung von Minen nicht möglich sei, und wo also die englischen Kriegsschiffe ihre Aufmerksamkeit auf die nächste Umgebung richten könnten. Die Mißstimmung dänischer Schiffsfahrtskreise wende sich in steigendem Grade gegen den von englischer Seite amtlich gutgeheißenen Mißbrauch der neutralen Flagge, der nach dänischer Auffassung viel gefährlicher sei als die deutschen Blockadeveranstaltungen. England schützte durch sein unbegreifliches Verhalten eine Waffe gegen sich selbst und diene deutschen Zielen, weil der Flaggenschiffbau und daraus folgende schwere Irrtümer ein vollständiges Fernbleiben der Neutralen aus den englischen Gewässern bewirken könnten, was die Isolierung Englands und das Ausbleiben der Zufuhr durch neutrale Schiffe bedeute.

Kein gemeinsamer Protest der Neutralen.

Berlin, 12. Febr. (Str. Wln.) Nach den Londoner „Central News“ dementiert Präsident Wilson die Nachricht über einen gemeinschaftlichen Protest der neutralen Staaten gegen die deutsche Blockadeproklamation. Der Präsident sagt die Proklamation als eine Warnung an die neutralen Staaten auf, daß gewisse Gebenden als gefährlich betrachtet werden.

Italiens Verständnis für die deutsche Maßnahme.

W. T.-B. Paris, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Französische Blätter erfahren aus Rom, Italien werde gegen die deutsche Blockadeproklamation nicht protestieren.

Die französische Enttäuschung über die Haltung Italiens.

Berlin, 12. Febr. (Str. Wln.) Die römische Nachricht französischer Blätter, daß Italien gegen die deutsche Blockade Englands keinen Einspruch erheben werde, habe, wie der „Woffischen Zeitung“ über Genf berichtet wird, in Frankreich einigermaßen enttäuscht. Alles, was die französischen Blätter in dem bekannten Entwürfen über dieses Thema verlauten lassen, habe den Zweck, die neutralen Mächte gegen Deutschland aufzuheben.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Nicht 1, sondern 4 vom Hundert!

Hamburg, 11. Febr. Zu der Berechnung des „Dailh Telegraph“ über die Verluste der englischen Handelsflotte (vergl. gestrige Abend-Ausgabe) wird dem „Hamburgischen Korrespondenten“ aus Schiffsfahrtskreisen folgende Richtigstellung übersandt: Bis zum 1. Januar wurden nach amtlichen deutschen Angaben 97 englische Dampfer mit 255 466 Tonnen und ein Segler mit 1798 Tonnen durch Minen oder deutsche Kriegsschiffe versenkt. Seit dem 1. Jan. betragen die Verluste durch Minen usw. nach unseren Listen: 14 Dampfer mit etwa 49 000 Tonnen und ein Segler mit 2294 Tonnen, so daß nach den bisher bekannt gewordenen Verlusten England 111 Dampfer mit 304 466 Tonnen und zwei Segler mit 4092 Tonnen, insgesamt also 113 Schiffe mit 308 558 Tonnen eingebüßt hat. Die englische Flotte umfaßt jetzt etwa 12 Millionen Tonnen, so daß der Verlust bereits gut 4 v. H. beträgt. Man kann aber annehmen, daß die Verluste noch größer sind, da gewiß ein großer Teil noch gar nicht bekannt geworden ist.

Die englische Kontrolle des amerikanischen Handels.

Wie die „Freie Presse für Texas“ vom 13. Januar meldet, ist am 10. Januar der amerikanische Dampfer „Rebrassan“ mit 10 317 Ballen Baumwolle nach Bremen abgefahren. Die Ladung ist im Beisein eines englischen Agenten mit X-Strahlen durchleuchtet worden, und der englische Konsul hat die Rollen des Schiffes versegelt. Das Blatt bemerkt hierzu: „Was sich doch Amerika von England alles ge-

fallen läßt — oder lassen muß?“ Der englische Dampfer „Burnese Prince“ ist am 11. von Galveston mit 3000 Pferden an Bord nach St. Nazaire, Frankreich, abgefahren.

Grey über die Friedensfrage.

W. T.-B. London, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus fragte Jowett (Arbeiterpartei) an, ob nicht die britische Regierung in der Absicht, den schrecklichen Verlusten an Menschenleben ein Ende zu machen, bereit wäre, bekannt zu geben, auf welcher Grundlage England und die Verbündeten willens seien, Friedensbedingungen zu erörtern. Grey erwiderte: Die jüngsten öffentlichen Auslassungen Deutschlands geben keinen Grund anzunehmen, daß der Zweck, den Jowett im Sinne habe, durch die Annahme des Vorschlags gefördert werden würde.

Asquith stellte fest, daß etwa 60 Prozent der britischen Verdienenden wieder gesund und für den Kriegsdienst wiederhergestellt würden. — Im Verlaufe der Debatte über die Warenpreise erklärte Asquith, die Regierung lehne es ab, Höchstpreise festzusetzen oder Weizenvorräte zu kaufen. Die Weizenvorräte würden sich demnach vermehren und der Preis sinken, ebenso wie der des Zuckers.

Die englische Begriffsverwirrung.

Die Kulturauffassung Englands gibt sich darin kund, daß Lord Charles Bessford beabsichtigt, im Unterhause der ersten Minister zu befragen, ob die Regierung beabsichtige, künftighin die Deutschen, die von der See oder aus der Luft Angriffe auf unbefestigte Orte unternähmen, als Verbrecher zu behandeln und wegen Ermordung von Frauen und Kindern öffentlich zu hängen, wenn sie durch eine Kriegshandlung diese Wirkung hervorriefen. Man kann auf die Antwort des Ministers um so mehr gespannt sein, als die englische Admiralität alle Häfen als befestigte Orte und damit ganz England als eine zusammenhängende Festung erklärt hat.

Der irische Nationalistenführer als Kriegsfreiwilliger.

Br. Rotterdam, 12. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Der Führer der irischen Nationalisten-Partei John Redmond hat der Regierung seine Dienste für das Heer angeboten. Obwohl er zu alt sei, um Waffen zu tragen, wolle er sich doch innerhalb des Seereserverbandes nützlich machen.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Neuport.

Auszug des Hauptquartiers aus Bourne!

Br. Amsterdam, 12. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) Das Blatt „Lijd“ meldet aus Düinkerken: Zurzeit wird hier wenig gekämpft, aber in der Gegend von Neuport herrscht heftiges Artilleriefeuer, das nur hin und wieder durch Infanterieangriffe abgelöst wird. Das Hauptquartier ist aus Bourne verzogen.

Die Beschießung von Armentières.

Br. Kopenhagen, 12. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Wln.) „National Tidende“ meldet aus Paris, daß die Deutschen Armentières bombardieren. Armentières liegt nordwestlich von Lille, dicht an der belgischen Grenze.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 11. Februar, 8 Uhr nachmittags: Auf der ganzen Front bis in die Champagne Artilleriekämpfe. Auf

Reduziert verboten.

S. M. S. „Ayesha.“

S. M. S. „Emden“ liegt vor der Cocodinsel Reeling. Auf dem Eiland ist Kapitänleutnant v. Ruede mit Beutnants S. E. Schmidt und Ohlting und 47 Mann beim Herforden der Funkstation, als er in der Ferne die Rauchsäule aus einem Schiffschornstein den Horizont schwarzen sieht. Wird der Dampfer sein, der heute mittag die „Emden“ mit Kohlen versorgen soll? Ruede lehrt ihm den Rücken. Aber der Zuruf eines Matrosen läßt ihn zum Glas greifen. Die „Emden“ zeigt jetzt der Insel ihr Gesicht. Ihr Bug schneidet durch die Wellen in hoher Fahrt zur Rauchsäule, unter der ein englischer Kreuzer aus dem Meer gewachsen ist. „Zu den Booten“, will Ruede rufen, um mit von der Partie zu sein. Zu spät! Schon wirft Kapitän v. Müller dem Briten die erste Hellebrandkugel vor. Der Dampfer springt. Ein Springbrunnen sprudelt auf und verfliehet unter weißem Schaum. Es ist 10 Uhr früh, und die Geschichte hat Eile, unter ein Epos von Seemannswagen zu schreiben: „Da war die Mär zu Ende, das war der Helben Tod.“

Ruede fühlt, daß die Mär zu Ende geht. Wohl hat die „Emden“ anfänglich gute Treffer, sie schießt schnell und sicher; aber in Stunden zähen Kampfs sieht er sie allmählich unterliegen. Unter den Augen der Leinen Schar auf der Insel wird das geliebte Schiff zerfleischt. Es ist den Rannern, als schmerzten Wunden am eigenen Körper, wenn nach dem Einschlagen einer britischen Granate für bange Minuten

ein deutsches Geschütz schweigt. Sie glauben ihre Kameraden im Blut, ihre Waffen in Trümmern zu sehen und spüren das bitterste Los des Soldaten, der nicht mitkann, wenn die eigene Truppe, das eigene Schiff im Feuer ringt. Ihre Ketten werden trocken und die Augen brennen, als schwelende Flammen der „Emden“ Achterschiff fressen. Ihre Zähne knirschen und ihre Häute bollen sich, als heiße Granatenhände den vorderen Schornstein und den Frontmast über Bord reißen. Seltener, schwächer wehrt sich die „Emden“. Ihre Munition geht wohl aus. Ruede ahnt, daß sie bald unter den Wellen versinken mag. Er blickt zurück und hält prüfend Umschau. Auf englischer Insel sieht er sich unter Engländern und drängen den feindlichen Kreuzer, der nach Vernichtung des deutschen ohne Zweifel ein starkes Landungskorps schicken wird. Dann soll es einen tüchtigen Preis für das Leben von fünfzig deutschen Seeleuten zahlen! So gut es mit zwei Maschinengewehren und 47 Flinten geht, richtet er die Insel zur Verteidigung ein. Wenn die alte „Emden“ sinkt, soll Reeling eine neue sein!

Um 3 Uhr nachmittags verschwinden die noch kämpfenden Kreuzer am Horizont. Ehe es dämmert, tauchen sie wieder auf. Im sinkenden Licht des Tages sieht Ruede den Gegner mit hoher Fahrt dicht an die fast mehrlose „Emden“ rutschen. Zu einem einzigen Schatzen sind die Rauchwolken beider Schiffe verschmolzen, als aus dem dunklen Schwarz plötzlich eine weiße Dampfäule aufsteigt. Wohl ein Torpedoschiff! Trotz er die „Emden“? Naum! Denn gegen die blutrote Scheibe der in den Ozean sinkenden Sonne hebt klar zum letztenmal der eine ihr geliebte Mast sich ohne Kränkung und Verkrümmung ab. Dann schweigt das Feuer. Die Schiffe schwinden in der Ferne und der Nacht.

Wer weiß, fragt Ruede, ob ich nicht doch noch mein Schiff erreiche? Denn er ist von den Leuten, die dabei sein wollen, ob's auch zum Letzten und Schwersten geht. Im Hafen hat er Tage über den alten Dreimast-Regelschoner „Ayesha“, einen morschen Resten von 97 Registertons gesehen: „Macht mir das Ding feckler!“ Der Kahn wird, so gut es geht, verprobantiert und aufgetakelt, und des Himmels Sternenaugen blinken verwundert, als die kleine Dampfmaschine den widerwilligen Schiffsgreis aus dem Hafen setzt. Ruede nimmt seine Leute zusammen: „Finden wir unser Schiff nicht, dann machen wir uns auf eigene Faust nützlich und laufen einen verbündeten Hafen an, also seid gleich zum Rute!“ Sie sind es, und das ist das Schöne an der beginnenden Fahrt. Ihr schwimmend Heim gilt den Fünfzig bald als verloren. Sie sind ohne nautische Instrumente, fast ohne Nahrung und eigentlich ohne Kleider, da sie nur dünnes Landungszeug tragen. Seit Wochen lastet auf ihnen mit Zentnergewicht die Sorge um das Geschick der Heimat, weil die „Emden“ nur Nachrichten von deutschen Niederlagen aufbringt: unsere Flotte zertrümmert, die Russen vor Berlin und die Franzosen am Rhein! Gemüß versuchen die Fünfzig dem Druck der Lügen zu tragen. Aber wir alle wissen wie allein schon Ungewißheit über des Reiches Ergehen an Leib und Seele nagt, und ahnen das Empfinden jener Männer, wenn wir der ersten Kriegstage gedenken. Wer schließt wie sonst, als Nation auf Nation die Waffen gegen uns hob? In Nächten ohne Ruhe und Schlummer kam Erinnerung, daß wir oft genug auch früher gebangt hatten, — um Habe und Gut oder unsere Lieben. Aber das Leben heißt dann nach Gewohnheit durch jeden Tag und der Körper heischt sein Recht auf Essen wie Schlaf. Nun aber quälte unser Gemüt die

den nördlichen Kriegsschauplatz wurden auf beiden Seiten mehrere Flüge mit Flugzeugen unternommen. Die von feindlichen Aeroplanen auf unsere Linie geworfenen Bomben hatten keine Wirkung. In der Champagne wurde ein deutscher Angriff auf die Gölge, der sich kürzlich nördlich von Le Redon-De-Hurles bemächtigt hatten, zurückgeworfen. In den Argonnen war der Kampf um das Schanzwerk Marie Theresie sehr heftig. Die deutschen Kräfte setzten ungefähre eine Brigade. Wir behaupteten alle unsere Stellungen. Die Verluste des Feindes waren beträchtlich; auch die unseren sind jedoch schwer. In den Vogesen dichter Nebel und starker Schneefall. Der gestern gemeldete Infanterieangriff bei Fontenelle und Ven de Sept wurde in sehr dunkler Nacht eingeleitet. Die Deutschen setzten mindestens zwei Bataillone ein. Nachdem unsere Truppen erst zurückgewichen waren, eroberten sie durch eine Reihe von Gegenangriffen während des 10. Februar fast das ganze Gelände wieder.

W. T.-B. Paris, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Antlicher Bericht vom 11. Februar, 11 Uhr abends: Der Feind beschoß heftig Klempert und das Pzerufer, verurteilte aber nur einen Sachschaden. Unsere Artillerie erwiderte wirksam. In den Vogesen, im Gebiete von Bagatelle, wurde nach einem heftigen Kampfe mit Minenwerfern, welche den ganzen Vormittag andauerte, ein deutscher Angriff um 11 Uhr mittags gegen das Schanzwerk Marie Theresie gerichtet. Der Angriff wurde von Linienkolonnen von je vier Mann auf einer Front von 500 Meter ausgeführt, ist aber durch das Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammengebrochen. Der Feind ließ sehr viele Tote auf dem Gelände. In den Vogesen, südlich des Schlosses Lusse, südlich des Passes St. Marie, nahmen wir durch einen Handstreich einen feindlichen Schützengraben. An mehreren Frontteilen sehr lebhafter Artilleriekampf.

Deutsche Flieger über Belfort.

W. T.-B. Belfort, 12. Febr. (Nichtamtlich, Agence Havas.) Gestern vormittag versuchten zwei Tauben, Belfort zu überfliegen. Sie wurden von heftigem Geschützfeuer empfangen. Die eine Taube kehrte sofort um, die andere warf Bomben ab, deren eine auf ein unbewohntes Haus fiel. Der Schaden ist unbedeutend. Von einem französischen Flugzeug verfolgt, floh die Taube.

Ein französisches Flugzeug über Dillingen.

Eine Verletzung der holländischen Neutralität.

W. T.-B. Dillingen, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Heute früh gegen 10,15 Uhr passierte hier ein zweidecker unbekannter Nationalität. Er überflog den Hafen von Dillingen und warf zwei Bomben ab, die wenig Schaden anrichteten. Die Bomben fielen in unmittelbarer Nähe des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Main“, der im Dillingener Hafen liegt. Es wurden keine Personen verletzt. Das Flugzeug verschwand in südöstlicher Richtung. Die Amsterdamer Blätter melden, daß das Flugzeug, das über dem Dillingener Hafen Bomben abwarf, wahrscheinlich französischer Herkunft war.

Zu der Verurteilung der deutschen Aerzte und Krankenräger in Paris.

Dr. Basel, 12. Febr. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Die neun deutschen Aerzte und Krankenräger, deren Verurteilung zu Gefängnisstrafen zwischen 6 Monaten und 2 Jahren durch das erste Pariser Kriegsgericht wegen angeblicher Milderung aufgehoben wurde, werden am nächsten Montag zur erneuten Verhandlung vor dem zweiten Pariser Kriegsgericht erscheinen. Der amerikanische Botschafter in Paris war, wie seinerzeit gemeldet, auf Veranlassung der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit tätig gewesen.

Der russische Finanzminister wieder in Paris.

W. T.-B. Paris, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Der russische Finanzminister Barf ist von London kommend, hier eingetroffen.

Die Frage der Auslieferung von gefangenem Sanitätspersonal.

W. T.-B. Paris, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Der internationaler Ausschuss für Kriegsgefangene teilt mit, daß vielfach ein Austausch der in Deutschland zurückgehaltenen französischen Aerzte gegen deutsche Aerzte gefordert worden sei, daß jedoch der Genfer Konvention zufolge kein Austausch erfolgen, sondern gefangenes Sanitätspersonal ohne weiteres ausgeliefert werden müsse. Die französische Regierung, welche wiederholt die genaue Beobachtung dieser Vorschrift gefordert habe, habe bereits die Auslieferung zahlreicher Aerzte bewirkt und sei um Auslieferung aller noch in Deutschland zurückgebliebenen Aerzte mit allen Mitteln bemüht.

schwerste und zermürbendste aller Sorgen, die unerschöpfbar, in den schweren Träumen sogar nagende Sorge um Geliebte als Frau, Kind oder Existenz, die Sorge um das Vaterland, die erst vor den Schlägen deutscher Waffen floh. Das war die Sorge, die seit Monaten bleiern auf den Seelen der fünfzig Männer lastete. Jetzt ein Spiel der Wellen, durften sie wohl sagen, aber die Augen hoben sich nicht mit bangen Fragen zum kalten Schweben der Sterne. Dort bissen sie die Zähne zusammen und reckten die Köpfe hoch über Unge- wissheit und Ungemach. Am zuverlässigsten tut es ihr Führer. In Ruete finden wir auf der Brücke des Schoners den Typ unseres im besten Sinn dreist, ja nötigenfalls frech- fröhlichen jungen Offiziers. Mag der Himmel fallen und das Meer seine Schlände öffnen, — er ist sich der ihm gewordenen Aufgabe voll bewußt und entschlossen, die ihm, dem neuen Kommandanten, zufallende Pflicht und Schuldigkeit gemein- hin und alles darüber hinaus zu tun.

Sechzehn Tage schon sind sie in See, in manchen Kreuz- schlägen das erste Ziel ihrer Reise, eine neutrale Insel, er- freit, wo die dürftige Ausrüstung ergänzt werden soll. Ein Beschränker kommt entgegen und folgt in unbequemer Nähe. „Warum begleiten Sie mich?“ winkt Ruete ihn an. Der Fremde schweigt allerdings, aber mit befriedigtem „Na, sehen Sie, Schwelger“, steht Ruete ihn den Abstand von der „Ahesha“ verhängern. — Es ist ein heller Morgen und viel- leicht gerade 8 Uhr, die Stunde der Flaggenparade, als er die Hoheitsgrenze des neutralen Staates durchfährt. „Kriegs- flage und Wimpel sehen!“ Die Flagge der Dampfschiffe und der wohl aus einem alten Hemd geschnittene Wimpel gehen hoch. Die drei Offiziere fassen an die Röhren. Auf Kommando „Hilfgestanden“ nimmt feierlich die Mannschaft Front zum lieben alten Adler, der auch der Sonne nicht

Der Wahnsinn in Petersburg.

○ Berlin, 11. Februar.

Wir wollen uns über den Ton der gestern in der russischen Reichsduma gehaltenen Reden kurz fassen und nur dieses sagen: Entweder glauben alle Redner an das Zeug, das dem Gehege ihrer Zähne entströmte, oder sie glauben nicht daran. Im ersten Falle haben wir es mit einer wahrhaft unheimlichen Massen- psychose zu tun, und diese ganze Gesellschaft würde im Irrenhause die zweidinstlichste Unterkunft zu finden haben. Im zweiten Falle, also wenn nur frech gelogen wird, um die Massen im Jarenreiche und die Verbündeten an der Themse und an der Seine zu täuschen, darf man ruhig auf die Kraft unserer Waffen vertrauen, und alle diese geschwollenen Lippen und Ver- rüchtheiten von Goremykin über Sazonow bis Milju- kow brauchen uns nicht zu kümmern. Es sind andere Fragen und Gesichtspunkte, auf die wir die Aufmerk- samkeit lenken möchten. Zunächst bleibt es für jeden deutschen Betrachter unvorstellbar, wie sich nach den Dumareden vom Mittwoch noch jemals in Zu- kunft ein Verhältnis zwischen den Zentralmächten und Rußland erzielen ließe, das auch nur von weitem an den vorangegangenen Zustand der Korrektheit und zuweilen sogar der Freundschaft heranreichen könnte. Weit über den Krieg hinaus und in eine un- absehbare Zeit hinein wird es zwischen uns und Ruß- land nur noch Feindschaft geben können, das muß allen denen gesagt werden, die sich bis dahin immer noch eingebildet haben, wir könnten mit dem Jarenreiche noch am ehesten wieder zu einer erträg- lichen Nachbarschaft kommen. In Wahrheit liegt es so, daß, um von Frankreich nicht erst zu reden, vielleicht sogar die pfiffigen englischen Geschäftsmänner, wenn sie niedergerungen sein werden, den Weg zur Ver- ständigung suchen mögen, daß aber zwischen uns und Rußland fortan eine unüberbrückbare Kluft gähnen wird und muß. Dies ist die stärkste Lehre, die uns namentlich Sazonows Rede erteilt, und diese Lehre ist für uns wichtiger als das dumme, kindi- sche, größtmögliche, von Verlegenheit strotzende Gerede, das der russische Minister des Auswärtigen im Wettstreit mit den anderen Dumarednern als schleimige Sauce über den aufgetischten Braten gegossen hat. Denn das ist nun das weitere wichtige Ergebnis dieser sonderbaren Dumastimmung, daß die praktischen Ziele der russischen Politik mit program- matischer Bestimmtheit enthüllt worden sind, daß sich also die amtlichen Vertreter der Regierung für Forderungen eingesetzt haben, vor denen sie nicht zurückweichen wollen, es sei denn, daß sie durch den Ausgang des Krieges dazu gezwungen werden. Diese nicht belanglose Bedingung, also die gründ- liche Unschädlichmachung des russischen Eroberungswahnsinns, werden wir und un- sere Verbündeten an der Donau nun freilich erfüllen, aber darum bleibt es doch wertvoll, zu erfahren, wie sich die Zukunft in den russischen Köpfen malt. Zwei Ansprüche sollen durchgesetzt werden, nämlich die Er- oberung Galiziens und die Eroberung der Meer- engen. Bislang war das noch nie so klar und un- zweideutig proklamiert worden, und nun wissen nicht bloß wir und unsere Freunde, sondern auch die Westmächte, worauf das Jarenreich hinaus will. Zwar an dem Schicksal Galiziens wird den Engländern und den Franzosen nicht viel liegen, aber Frank- reich, das sich mehr und mehr zu einer Macht zwei- ten Ranges degradiert hat, wird wohl auch das Vor- bringen Rußlands bis zum Ägäischen Meer nicht allzu tragisch nehmen, aber was wird man in London zu der Forderung sagen, das Schwarze Meer solle durch die Eroberung von Kleinasien und durch die Fest- setzung an Vostporis und Dardanellen zu einem russi- schen Binnenmeer gemacht werden? Haben die Herren Vinnikh, Grey und Churchill das schon gewußt und gebilligt? Gehören die Vernichtung des Bosphorenmeeres und der Vorstoß Rußlands zum Mittelmeer wirklich zum Plane des Länder- vertheilungswahnsinns, von dem so oft ge- sprochen worden ist? Oder hatte England geglaubt, Rußland hinhalten zu können, um ihm später doch noch die Sarbe zu verfallen? Wir in Deutschland kön- nen ja darüber nicht wissen, aber vielleicht wird jetzt ein Bibel von der Wahrheit geklärt werden, da selbst

Er heißt Respekt und findet ihn, als Ruete — ganz Kommandant — zum Freizeitspiff im Boot absetzt, längs- seit des neutralen Zerörers geht und oben mittelst, er beabsich- tigt in den Hafen von X einzulaufen. Der fremde Kom- mandant scheint erstaunt. Darum betont Ruete kühl: „Ich lege meinem Schiff die Eigenschaften eines Kriegsfahrzeugs bei.“ Mit Hilfe eines Lotjen kommt Ruete in den X- Hafen. Nicht etwa selbst geht er zu den Hafenbehörden, um ihnen gute Worte zu geben. Er schießt einen Offizier mit der bündigen Mitteilung, er plane Wasser und Proviant einzu- nehmen und innerhalb 24 Stunden wieder auszulassen. Die „Ahesha“ ist ja Kriegsschiff und Ruete ihr korrekter Kommandant. Das wird anerkannt. Antwort kommt durch einen Offizier: Die Regierung der Kolonie müsse drähtlich befragt werden. — Bescheid erhält Ruete am nächsten Tag: Die „Ahesha“ sei als Preise zu behandeln, dürfe aber das Nötigste an Bord nehmen und bis zur Herstellung der See- fähigkeit im Hafen bleiben. — Ruete hört es gern, denn seine Taue sind morich und seine Segel zerrissen, aber eine Preise mag er nicht führen. Er besteht auf sein Recht, daß die „Ahesha“ ein Kriegsschiff ist und greift zu seiner Feder. Sein Protest verlangt, daß der Schoner als Kriegsschiff behandelt werde. Ob er einen Ausweis, vielleicht eine Bestätigung durch den Kommandanten der „Emden“ habe? „Ist gar nicht nötig“, schreibt Ruete kühl, „denn ich führe Kriegsfahne und Wimpel. Meine Offiziere sind in den Ranglisten der kaiser- lichen Marine zu finden, und meine militärisch organisierte Besatzung ist aktives Personal der deutschen Flotte.“ Damit sind die Werkstoffe eines Kriegsschiffes gegeben. — Neuer Brief: Wie er in den Besitz des Fahrzeuges gekommen sei? „Oh“, ruert Ruete und schreibt: „Darüber bin ich nur meinem Vorgesetzten Rechenschaft schuldig.“ Er erhielt die

die sorgfältigste Rücksichtnahme auf die gegenseitigen Interessen der Dreiverbandsmächte nicht hindern können, daß so bitterernste Bestrebungen, wie sie Sazonow mit dem Freimuth einer edlen Seele kundgegeben hat, Gegenäußerungen in London hervorgerufen müssen. Wir werden also erfahren, ob Großbritannien an dem bisher wichtigsten Punkte seiner Interessen ab danken will, nur um uns mit allen Mitteln der Hölle zu vernichten, oder was sonst in der britischen Regierungswelt vorgeht.

Österreichische Betrachtungen über das Sazonowsche Lügengetze.

W. T.-B. Wien, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Das „Fremdenblatt“ bespricht die gestern in der Duma gehaltenen Reden und betont, daß nach der Staatsmänner eine solche betwungene Entstellung von Tatsachen mit einer solchen Kühnheit vorgebracht haben wie Sazonow und Goremykin. Aufrichtig war Sazonow nur, als er von der glänzenden Zukunft Rußlands am Schwarzen Meer vor den Mauern Konstantinopels sprach. — Die „Neue Freie Presse“ sagt: Es wirkt geradezu komisch, wenn ein russischer Minister über den Militarismus und über die an kleinen Ländern begangenen Gewalttätigkeiten zu se- renzen beginnt. Auch die Anklagen Sazonows, daß Öster- reich-Ungarn und Deutschland den Krieg hervorgerufen hätten, verraten einen fast ungläublichen Mangel jeder Wahrheitsliebe. Sazonow vergißt nicht nur, was in Serbien und Bosnien geschehen ist. Das Häßlichste an diesem Kriege ist die schändliche Undankbarkeit, die Rußland seinen Nachbarn beweist, die ihm nach dem Kriege mit Japan und bei den damaligen Reu- tereien durch ihre Grobheit die Wiederauf- richtung und Befestigung des Reiches ermög- lichte haben. Nach einer solchen Vergangenheit hat Sazonow die Stim, von einem „Lassen Ehrgeiz der Politiker in Berlin“ zu sprechen! Das Blatt wendet sich dann gegen die Lügen, daß die ukrainische Be- wegung durch deutsches Geld hervorgerufen worden sei, während doch allgemein bekannt sei, was der russische Rubel dort geleistet habe. Die Neutralen dürften die Aufforderung Sazonows, die Verbündeten Rußlands zu werden, nicht besonders verführen, denn die sich ihnen bietende Aussicht, Rußland den Besitz Konstantinopels und des Schwarzen Meeres zu sichern, sei die Möglichkeit, die sie am meisten fürchteten. — Die „Reichspost“ sagt: Die Neutralen sowohl am Schwarzen Meere als am Mittelmeere werden durch die Reden Goremykins und Sazonows, die die wirklichen Pläne Rußlands enthüllt haben, nicht freundlich be- rührt werden und sie werden danach die Haltung Rußlands ihren Staaten gegenüber zu bewerten wissen.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Wiederabreise des Kaisers nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

W. T.-B. Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich wiederum auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Die schweren russischen Verluste in den Karpathen.

Nachdem der Durchbruchversuch harter russischer Kräfte im Raume der Dula abgewiesen ist, kehrt jetzt, wie der Kriegs- berichter des „Berliner Tageblatts“ mittel- der äußerste Westflügel der russischen Karpatenkräfte läßt der ganzen Höhe. Die russische Stoßkraft scheint er- brochen. Die Verluste der Russen an diesem Westende der Karpatenfront gehalten sich wie folgt: Beim ersten Angriff auf Bina am 28. Januar verloren die Russen 1000 Soldaten, darunter vier Oberleutnants und mindestens eben- soviele an Toten und Verwundeten; insgesamt über 3000. Der abgeschlagene Überfall auf den Berg Kapeli in der Nacht zum 4. Februar kostete die Russen über 1000 unverwundete Gefangene und 1500 Tote und Verwundete. Von der 48. sibirischen Truppen-Division kehrten nur 500 bis 600 Mann zurück. In den Ost-Karpathen wird der Widerstand der Russen gegen die planmäßige Offensive der verbündeten öster- reichisch-ungarischen und deutschen Truppen merklich schwächer. Die Verbündeten gewinnen, aber schwierigen Gebirgsverhält- nissen entsprechend, langsam und stetig Boden. Hinter dem Ustokerpoh wurden neulich Hunderte von Gefangenen gemacht, darunter ein Oberst. Nach ihrer Ausrüstung wurde ein dort stehendes russisches Infanterie-Regiment wegen Reuterei dezimiert, ein zweites in blombierten Waggons nach Bemberg abgeschoben. Vor Dula ist beiderseits der Bahnhöhe ein weiterer Kampf im Gange. Von

verlangten Ausrüstungsgegenstände zur Herstellung der See- fähigkeit, Proviant, Wasser, Kleider u. a. mehr.

Zeit über das Beforderte hinaus aber gibt die Kamerad- schaftliche Treue von Seeleuten auf deutschen Handelsschiffen im Hafen. Mit jubelnder Freude hatten sie die „Ahesha“ empfangen und schienen sich nicht nur berauben, sondern ent- kleiden zu wollen, um den Leuten der „Emden“ zu helfen. Auf Pakete ohne Zahl schrieben ungelente Finger heiße Glück- und Segenswünsche. Darin lagen Anzüge, Unterzeug, Zigarren, Wein, Früchte und — Uhren! So allgewaltig brach in ferner Fremde aus schlachten Männern eines lang- lohnenden Berufes die Liebe zur Heimat, daß sie den Kameraden unter der Kriegsflagge ihr Bestes und Wert- vollstes, die Uhr, als ein Opfer für das Vaterland auf den todgeweihten Rahn schiden mußten. Als köstlichste und be- gegreteste Gaben kamen — die Nachrichten von deutschen Siegen! Sie läßen die dazwischen liegenden fünfzig deutschen Männern, die nur den Tod in Ehren zu erhoffen noch gewagt hatten. Jetzt lohnte es sich wieder auf neue Fahrt zu geben, denn erstem Pflichtgefühl wachte sich die große neue Freude und der alte deutsche Glaube an den Sieg. — So schreibt Ruete voll Juchend in seinem Bericht die soldatisch schönen Worte: „Sofort nach Erhalt des Beforderten will ich aus- laufen und Schiff und Besatzung so verwenden, wie es mir nach eintretenden Verhältnissen im Interesse des Aller- höchsten Dienstes am besten scheint.“ — Das 2. Offizier und 47 Mann ward durch die Landung in Godeba eingelöst. Einstweilen aber hat er es noch mit fremden Hafenbehörden zu tun, und ist entschlossen zu schreiben: „in nachfolgender Be- gleitung durch ein Kriegsfahrzeug mühte ich mich mit Bewahren einen unfreundlichen Akt sehen!“

bei treffen fortwährend Scharen russischer Verwundeter und Gefangener ein. Gefangene sagen aus, daß sie nach nur blässiger Ausbildung in die Front geschickt waren, die Wehrtafel trug unter dem Militärmantel Zivilkleider. Unter den österreichisch-ungarischen Verwundeten sah ich Verwundete mit Wunden, die von Explosivstoffen herkommen können. Die zunehmende Verwendung dieser verhängnisvollen Waffen ruft bei den österreichischen Truppen die ärgsten Erbitterung hervor.

Der Zusammenbruch der russischen Offensive in der Bukowina.

Aus Wien, 11. Febr., meldet die „Köln. Zig.“: Der Zusammenbruch des als gigantisch ausposaunten russischen Angriffsplans in der Bukowina, der nun mit Hilfe deutscher Verstärkungen herbeigeführt ist und die baldige völlige Räumung der Bukowina durch die Russen unermesslich macht, erfüllt die hiesige öffentliche Meinung mit stolzer Befriedigung und verstärkt die Hoffnung, daß auch die Lage der russischen Herrschaft in Galizien gefährdet sind. Es wird als eine angenehme Fügung des Schicksals empfunden, daß dieser Zusammenbruch mit den höchsten Großsprecheren zusammenfällt, womit bei der Wiedereröffnung der Kriegsbüchse vor allem Sasonow dem russischen Volke und den Neutralen Sand in die Augen zu streuen versucht hat. Nach Meldungen aus Budjuzani (Rumänien) ist die Begeisterung der Bevölkerung über die endliche Befreiung von ihren „Besetzern“ unbeschreiblich. Nach der „N. Fr. Pr.“ erfolgte der Einzug einer Vortruppe der Honvedinfanterie in Szeged schon am 10. d. M., 11 Uhr vormittags, unter lautem Jubel der Bevölkerung. Viele Tausende von Menschen begrüßten die Truppen mit begeisterten Hochrufen und überschütteten sie mit Blumen. Um 2 Uhr fand dann der feierliche Einzug der folgenden Truppen statt, wobei sich der Jubel wiederholte und die Frauen zahlreiche Liebesgaben verteilten. Der Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“, Rada Rada, schildert den auffälligen Rückgang der Leistungen der russischen Kavallerie vor allem der starken Abnutzung der Geschützrohre etc., die dadurch ihre anfängliche Überlegenheit über die weitaus überlegenen österreichischen Bronzerohre hinsichtlich der Schuß- und Treffgenauigkeit eingebüßt hätten.

Zurückziehung der aktiven Truppen aus Finnland.
Wien, 11. Febr. Die „N. Fr. Pr.“ berichtet aus Finnland, daß die russischen Truppen größtenteils zurückgezogen und nur 20- bis 30 000 Landstürmer zurückgelassen seien. Das Land ersehne seine Befreiung.

Der Krieg im Orient.

Eine Niederlage der Russen an der türkisch-russischen Grenze.

W. T.-B. Konstantinopel, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Ein halbamtliches Telegramm aus Ispahan an der türkisch-russischen Grenze meldet, daß die Russen vorgestern und gestern mehrere Angriffe auf Egrilissa und Bessil unternahmen. Die Angriffe wurden unter großen Verlusten der Feinde durch die kraftvolle Offensive der türkischen Truppen zurückgewiesen. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen eine große Menge Kriegsmaterial zurück.

Eine Proklamation des Sultans an die Ägypter.

W. T.-B. Konstantinopel, 12. Febr. (Nichtamtlich. Meldung der Agence Mill.) Der Sultan richtete an die Ägypter folgende Rundgebung: „An meine ägyptischen Söhne! Ihr Väter, wie England in Ägypten hineingekommen ist, mit welcher Treulosigkeit es die Verwaltung des Landes in Beschlag nahm. Es war mein ständiger Schmerz, Euch unter der englischen Tyrannei leiden zu sehen und ich wartete auf einen günstigen Augenblick, um ihr ein Ende zu machen. Ich danke dem Allmächtigen, daß er mir eine glückliche Gelegenheit gab, eine meiner kaiserlichen Armeen zu entsenden, um Euer schönes Land, das muslimanisches Erbgut ist, zu befreien. Ich bin gewiß, daß es mit göttlicher Hilfe meiner kaiserlichen Armee gelingen wird, Euch von fremdem Einfluß zu befreien, der Fremdeinmischung ledig zu machen und Euch Eure Selbstherrlichkeit und Eure Freiheit zurückzugeben. Ich bin überzeugt, daß meine ägyptischen Söhne durch ihre Vaterlandsliebe dazu veranlaßt werden, mit allem Eifer, dessen sie fähig sind, an diesem Befreiungskrieg teilzunehmen.“

Zur Vernichtung eines amerikanischen Dampfers durch die Russen.

Konstantinopel, 11. Febr. Aus Anlaß der Versenkung des amerikanischen Dampfers „Washington“ durch russische Kriegsschiffe in Trapezunt hebt die gesamte hiesige Presse hervor, daß die Russen, nachdem sie im vorigen Monat einen italienischen Handelsdampfer bei Sogulbag in den Grund

gehört haben, jetzt die Flagge beider neutralen Großmächte beleidigt und deren Handelsschiffe schlichterdinge widerrechtlich vernichtet haben.

Ein amerikanischer Protest.

Br. Konstantinopel, 12. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der amerikanische Dampfer „Washington“, der von russischen Kriegsschiffen im Hafen von Trapezunt in Grund geschossen wurde, hatte Ärzte und Heilmittel für das Spital des Roten Halbmonds in Trapezunt gebracht. Wie es heißt, wird der amerikanische Botschafter in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die Versenkung der „Washington“ protestieren und Aufklärung über die Verletzung der amerikanischen Flagge verlangen.

Die Haltung Persiens.

Das Eindringen der türkischen Truppen in Persien halbamtlich gerechtfertigt.

W. T.-B. Konstantinopel, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Über die Haltung Persiens, dessen offizielle Neutralität hier nach wie vor Gegenstand der Erörterung der Presse bildet, bringt die letzte Post aus Persien Andeutungen, aus denen hervorgeht, daß selbst gewisse Mütter Lehrers, die sich noch vor einiger Zeit zu bekagen schienen, daß die Nachbarn Persiens, indem sie sich die Schwäche zunutze machten und die Neutralität des Landes verletzten, nunmehr vollständig ihre Sprache änderten und einmütig behaupten, daß Rußland bereits vor dem Ariege die Neutralität Persiens verletzt habe, als es den Versuch machte, den türkischen Konsul in Tabris verhaften zu lassen und den übrigen Konsuln sowie den österreichisch-ungarischen und deutschen Staatsangehörigen in Tabris eine rechtswidrige Behandlung zuteil werden ließ. Das halbamtliche Blatt „Kaat“, dessen Sprache jüngst dem „Lanin“ zu einer Erwiderung Anlaß gab, rechtfertigt nunmehr das Eindringen der türkischen Truppen in Persien damit, daß die Türkei die Anwesenheit russischer Truppen in Persien als eine Gefahr für den eigenen Bestand betrachtete. Das halbamtliche Blatt hebt hervor, die Perser seien überzeugt, daß ihre osmanischen Nachbarn keinerlei Hintergedanken bezüglich ihrer Unabhängigkeit und Integrität hegen. Wenn Rußland gemäß dem Verlangen Persiens seine Truppen aus Aserbeidschan zurückgezogen hätte, hätte Persien damals seine Neutralität untrübt erhalten können. Die rechtswidrige aggressive Politik Rußlands verhinderte dies und sei die Ursache der beträchtlichen Verluste für Persien gewesen, die Rußland werde ersetzen müssen. Man glaubt, daß diese Änderung in der Sprache der Presse eine Folge der vom türkischen Botschafter Mirm-Bei abgegebenen Versicherung ist, die es bewirkten, daß die von England und Rußland in Persien gemachten Bemühungen erfolglos blieben.

Eine halbamtliche türkische Erklärung.

W. T.-B. Konstantinopel, 12. Febr. (Nichtamtlich. Meldung des Wiener Korrespondenz-Bureaus.) In Erwiderung auf eine Reihe von Artikeln in der „Komoje Bremeja“, in denen namentlich der Versuch gemacht wird, zu beweisen, daß Rußland die Neutralität Persiens achtete, während sie lediglich von der Türkei verletzt worden sei, wird aus maßgebenden osmanischen Kreisen in halbamtlicher Form darauf hingewiesen, daß entgegen der Behauptung der „Komoje Bremeja“, wonach Rußland in Persien nur 1000 Mann gelassen habe, Rußland tatsächlich vor dem Ausbruch des Weltkrieges in Aserbeidschan allein sechs Infanterie-Regimenter, vier Kavallerie-Regimenter sowie sieben Batterien stehen hatte und halb so viel Truppen in anderen Teilen Nordpersiens, die als russische Einflusssphäre beansprucht werden, im ganzen also mehr als 40 000 Mann. Nach Ausbruch des europäischen Krieges wurde die Hälfte der Truppen mit den im Kaukasus stehenden Regimentern vereint und mußte gegen Deutschland entsandt werden; Rußland zog also diesen Teil seiner Truppen nicht zurück, wie es die „Komoje Bremeja“ darstellt, aus Achtung vor der Neutralität Persiens. Nach Beginn des türkisch-russischen Krieges hatte Rußland in Aserbeidschan, und zwar in Sardschulac, Armia, Selmas, Schoi und Tabris vier Infanterie- und drei Kavallerie-Regimenter sowie vier Batterien. Diese Truppenmacht bedrohte tatsächlich die türkischen Truppen in der Pjanke. Die russischen Truppen überschritten sogar noch vor der Eröffnung der Feindseligkeiten die Grenze und zwangen die dort stehenden schwachen türkischen Garnisonen, sich nach Sarai-Baschale zurückzuziehen. Die Russen verletzten also auf diese Weise nicht nur die Neutralität Persiens, sondern sind vielmehr auch daran schuld, daß der Krieg auf persisches Gebiet hinübergetragen wurde. Was die Auserkennung des russischen Blattes betrifft, die Perser hätten nunmehr erkannt, wer ihr Freund und wer ihr Feind sei, so ist die beste Antwort darauf in dem Gelöbten zu finden, den die persischen Krieger in gemeinschaftlichem Kampfe Schulter an Schulter mit den Türken bewiesen

haben. Die Perser erkannten, wer ihr Feind ist, als, wie die „Komoje Bremeja“ sagt, die Russen sich wiederholt weigerten, die von ihnen besetzten Gebiete Persiens zu räumen und die darauf begüglichten Schritte der persischen Regierung damit erwiderten, daß sie ihre Garnison durch neue aus Turkestan herangezogene Truppen verstärkten.

Die Neutralen.

Rumäniens Anschluß an den Dreiverband ausgeschlossen!

Br. Kopenhagen, 12. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Dem „Petersburger Courier“ zufolge teilte der russische Gesandte in Bukarest in seinem letzten Bericht an Sasonow mit, daß der Anschluß Rumäniens an den Dreiverband, der in Rußland als vollzogene Tatsache galt, als aussichtslos zu betrachten sei.

Der Getreidemangel in Italien.

W. T.-B. Basel, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Basler Koch.“ melden: Nach Mitteilungen des Vorstandes des italienischen Bundes der Getreideproduzenten, Müller und Bäcker, an den Ackerbauminister Cavasola fehlen zurzeit Italien zur Bestreitung der Bedürfnisse an Brot und Mehl drei Millionen Zentner Getreide. Infolge dieser Bestellungen, und weil der Brotpreis in den Städten 45 und in den Landgemeinden 40 Zentimes per Kilogramm übersteigt, beauftragte der Minister die Landwirtschaftslehrer, privatim die Initiative, welche den Anbau von Kartoffeln und Gemüse fördern wolle, möglichst zu unterstützen.

Die italienischen Grenzregulierungswünsche.

Br. Rom, 12. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Sczagoglio kommt im „Mattino“ nochmals auf die Frage der Grenzregulierung bei Triest zurück. Er hebt den unendlichen Vorteil hervor, der daraus für Österreich und ein dauerndes intimes Verhältnis für Italien entspringe. Keine Italien mit leeren Händen von dem künftigen Friedensvertrag zurück, so wäre die Lage der Monarchie sehr gefährdet. Ein Sieg der Demagogie wäre gleichbedeutend mit Unterwerfung Italiens unter Frankreich und hätte starke Rückwirkungen auf Spanien. Dann würde die ganze lateinische Welt unter der Ägide Englands und Rußlands in einen Inzigenherd gegen Deutschland und Österreich verwandelt, die seinen Tag Ruhe hätten. Sczagoglio hofft, daß die leitenden Männer Österreichs den Widerstand gegen Maßregeln aufgeben werden, die den Wiederaufbau des Dreiebundes auf breiterer kolonialer Basis gestatten würden.

Ein größeres Gefecht der Italiener in Tripolis.

W. T.-B. Rom, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Die Agencia Stefani meldet aus Tripolis: Oberst Giannuzzi telegraphierte aus Dungen, daß am 8. Februar in früher Morgenstunde eine feindliche Streitmacht, die auf mehr als 1000 Bewaffnete, ungefähr 90 Reiter und Reguläre geschätzt wurde, ihn in dem Augenblick angegriffen habe, als die Kamele seiner Kolonne ohne Wache unter der Bewachung von 300 Infanteristen weideten. Der Angriff fand eine Stunde von Dungen entfernt statt. Während diese Eskorte von 300 Mann mit dem Feinde in Verührung blieb, sandte Giannuzzi alsbald zur Verstärkung einige Abteilungen erntzeischer und libyscher Truppen mit einer Artillerieabteilung, welche von Oberst Billie befehligt wurde. Der Kampf dauerte mit äußerster Heftigkeit bis zum Abend an. Der Feind wurde endlich mit sehr schweren Verlusten auf viele Kilometer von Dungen zurückgeworfen. Die Nacht machte eine weitere Verfolgung unmöglich. Die Italiener verloren an Offizieren 3 Tote und einen Verwundeten. Die erntzeischen und libyschen Truppen hatten 20 Tote und 50 Verwundete. Die Haltung der Offiziere und Mannschaften war glänzend.

Die Marinekonferenz der skandinavischen Staaten.

Br. Christiania, 12. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die angekündigte Besprechung von Vertretern der Kriegsmarine Norwegens, Schwedens und Dänemarks wird, wie amtlich bekannt gegeben, hier morgen Samstag beginnen. Jede Marineverwaltung ist durch einen Marineoffizier vertreten.

Ein weiterer Beitrag zur „Neutralität“ der Vereinigten Staaten.

Der „Verf. Lok.-Anz.“ meldet aus Zürich: Das „Journal of Commerce“ in New York berichtet, es seien Verhandlungen zum Ankauf des deutschen Dampfers „Georgia“ durch amerikanische Schiffahrtsinteressenten eingeleitet, aber wieder eingestellt worden, weil die Regierung der Union die Erklärung abgab, künftig die amerikanische Flagge auf von

Die Bestellungen und Vorkaufsbefehle sind an Bord gekommen — und zwar auf Ruedes Anordnung über ein neues Kriegsfahrzeug. Er will stets der korrekte deutsche Gesoffizier sein. Die „Ahesha“ schied sich zum Auslaufen an

Wie es sich vollzog, wissen wir noch nicht. Zu ahnen ist es aus Schilderungen der jubelnden Begeisterung auf den deutschen Rauffahrern im Hafen. Ihre Boote werden den Schoner umdrängt und die Rudern den ein letztesmal den auch darin korrekten Ruede vergeblich angefleht haben, sie auch darin korrekten Ruede vergeblich angefleht haben, sie auch daran teilzunehmen. Von den Deck des Dampfer winkten wohl mitzunehmen. Von den Deck des Dampfer winkten wohl mitzunehmen. Von den Deck des Dampfer winkten wohl mitzunehmen.

Auch vom Tun und Fahren der „Ahesha“ im Indischen Ozean wissen wir nichts. Nach englischen Zeitungsberichten verfenkte Ruede Küstenfahrzeuge und rüstete einen größeren Dampfer als sein Hilfsfahrzeug aus. Lange konnten die Unternehmungen nicht dauern, da der Proviant zu gering war. Er fand einen Weg durch die von feindlichen Kriegsfahrzeugen scharf bewachte Straße von Bab el Mandeb, landete in Hobelba dreist wie immer unter den Augen der Besatzung eines französischen Kreuzers und stieg zu den verbündeten Türken. So ist die Mär von S. M. S. „Ahesha“ eine kurze. Als ein deutsches Kriegsschiff wurde sie nach getaner Pflicht vermutlich von den Händen der Besatzung auf dem Grunde des Meeres gebettet. Davon hören wir nach dem Krieg mit einem neuen Lied vom brauen

Mann. Es wird uns wieder einmal erzählt, wie in der großen Zeit alle Deutschen draußen und drinnen Hand in Hand ihre Köpfe für die „Sache“ wagten.

Otto v. Gottberg.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 10. Februar: „Königskinder“. Oper in drei Akten von C. Humperdind.

Humperdinds Musikmärchen hat zwar schon manches von seiner anfänglichen frischen Wirkung eingebüßt, übt aber immer noch hinreichende Anziehungskraft durch die zarte musikalische Lyrik, die darin lebt und webt. Die wohl nicht ganz klar erdachte, doch poeie-umschmückte Gestalt der „Gänsemagd“ ward gestern durch Frau Monte a. W. verkörpert: es handelt sich um ein Gastspiel auf Engagement, vermutlich also für das Couvretten-Fach. Schade, daß die Sängerin nicht einen Tag früher kam und als „Vage“ in „Figaros Hochzeit“ gastierte: das ist eine Partie, die hilft kein Mundstücken — es muß geungun sein. Die gefrignge Aufgabe bedorugt mehr den modernen Sprechgesang: immerhin sind die Forderungen an Umfang und Ausdauer der Stimme nicht unbedeutend, und zu spielen gibt's genug. Frau Monte bot in letzterer Hinsicht das Fesselnbste. Unterstützt durch hübsche stielische Erscheinung, bereitetes Nierenpiel und amnütig belebte Besten offendantie sie auch die zartesten Übergänge von lustigem Übermut zu sinnender Träumerei, von rührend kindischer Angst zu schämmerischer Hingabe, und zeigte in allem ebenso viel Grazie als Poesie; nur vielleicht die wilschöne Naturwüchsigkeit der Gänsemagd in der ersten Scene blieb nicht ganz frei von Kofetterie. Doch — ich habe

noch nichts von der Stimme gesagt. Da ist nicht viel zu sagen: sie klang gestern ziemlich ungleichmäßig; die tiefere Lage, wenn auch etwas verschleiert, berührte sympathisch; die Höhe scheint schwach besetzt: der Ton geriet da bei trostbarer Anspannung leicht unruhig und hart. Dem vollstättigen Humperdindschen Orchester gegenüber hätte die Zeit-Deffamation wohl noch schärfer ausgeprägt sein können. Hoffentlich ist der Künstlerin Gelegenheit geboten, ihr eigentliches Gesangstalent noch in einer weiteren Partie zu betätigen.

Aus der ursprünglichen Besetzung der Hauptrollen in den „Königskindern“ (von 1911) ist nur eine feste Stütze verblieben: Herr Geisse-Winkel als „Spielmann“. Sein dollausblühender Gesang sprach auch gestern eindringlich zu Gemüt. Den „Königsohn“ gibt jetzt Herr Scherer: er darf in Hinsicht auf Persönlichkeit, Spiel und Erscheinung und — keine technische Mängel ungeredet — vor allem auch seiner gefanglichen Begabung nach — als ein nahezu idealer Vertreter dieser Partie gelten; sein reiches lyrisches Empfinden kann sich hier recht nach Wunsch ausleben! Zutreffende Besetzung auch in den kleineren Rollen: Fr. Haas singt die „Waldbere“ mit scharf zugespitzter Akzentuierung — was bei dieser bedeutenden Stimme eine wirkliche Hegererei ist; Fr. Bommer bewies als „Wirtstochter“ ihr schlagfertiges Charakterisierungsvermögen für solch derber angelegte Aufgaben; und Herr v. Schend als aufgeblassener „Holzhauer“ und Herr Haas als furchtbarer „Besenbinder“ — schufen ergübliche Typen. Der Rinderchor hielt sich tapfer, und Paula Schmidt als kleinste Besenbinderkind errang ein Extrö-Bravo; wie denn das ziemlich zahlreich Publikum es überhaupt an Beifall für alle Beteiligten nicht fehlen ließ.

O. D.

Deutschland angekauften Schiffen nicht mehr zu dulden. (Dafür duldet sie aber die amerikanische Flagge auf englischen Schiffen!)

Die „Dacia“ in See! W. T.-B. Norfolk, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Dacia“ ist in See gegangen.

Der preußische Staatsvoranschlag im Haushalts-Ausschuß.

W. T.-B. Berlin, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Die verfrägte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses trat heute in die Beratung des Etats des Staatsministeriums ein. Der Vizepräsident des Staatsministeriums leitete seine umfassenden Ausführungen mit einer Darstellung der wirtschaftlichen Lage in früheren Kriegen, der Entwicklung in der vergangenen Friedenszeit und des gegenwärtigen wirtschaftlichen Kriegszustandes ein und betonte insbesondere, daß die glänzende Entwicklung der Landwirtschaft der bewährten deutschen Wirtschaftspolitik zu danken gewesen sei. Bei ausreichender Fleischproduktion sei jedoch die Landwirtschaft in steigendem Maße abhängig geworden von der Einfuhr ausländischer Futtermittel, während die Getreideproduktion hinter dem Konsum zurückgeblieben sei. Die Regierungsmassnahmen seien fortlaufend darauf gerichtet gewesen, einerseits eine allzu große Erzeugung der Lebensmittel im Interesse der Konsumenten zu verhindern, andererseits die Nahrungsmittelversorgung der Nation zu sichern. Die Ausführerverbote hätten zunächst die vorhandenen Vorräte festgehalten, die Einfuhr sei nach Möglichkeit gefördert worden. Der Arbeitsmarkt habe sich unter Mithilfe der Zentralstelle im Reichamt des Innern schnell gebessert, es herrsche heute eher ein Arbeitermangel als eine Arbeitslosigkeit. Die Frage der Volksernährung erörterte der Vizepräsident des Staatsministeriums im einzelnen und betonte zum Schluß, daß die Maßnahmen der Regierung, die auf Bundesratsbeschlüssen beruhen, zwar Reichsweite seien, daß aber den eingekommenen Beschlüssen preußische Anträge zugrunde lägen. — Abg. Bösch erstattete Bericht über den wirtschaftlichen Teil der Fragen und hob hervor, die Bemühungen zur Sicherstellung der Viehhaltung und der bevorstehenden Feldbestellung dürften nicht erlahmen. Vor allem sei eine sorgsame, durchgreifende Organisation des Konsums gleichzeitig mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Brotgetreide vorzunehmen gewesen. Der heutige Brotpreis stehe in keinem rechten Verhältnis zu dem Preise der Ackerfrüchte. Auf die erfreuliche Übereinstimmung in der Einschätzung einer blühenden Landwirtschaft in ihrer Bedeutung für die Wehrkraft sei hinzuweisen. Die Mäßigung im Brotverbrauch müsse mit größter Gewissenhaftigkeit weitergeführt werden. Auch solle man nicht die Kartoffelvorräte als unbegrenzt ansehen, schon weil sie zur Verfütterung herangezogen würden. Die Futternot sei wohl heute die ernsteste Sorge. Ein stärkeres Abschichten von Schweinen sei unvermeidbar. Erklärlich sei die vom Kriegsminister in Aussicht gestellte Ersparnis von Futter und Brot in der Armee, welcher wir natürlich nichts entgegen dürften, was die Schlagkraft heben könnte. Neben der Futterfrage erfordere die Düngung unserer Acker einen Ersatz der sonst vom Ausland bezogenen Stickstoffdüngemittel und Phosphate; denn eine reiche Ernte sei not, um unsere Ernährung sicher zu stellen. Die glänzende Finanzwirtschaft und die erstaunlichen Leistungen der Eisenbahnverwaltung seien vom größten Segen gewesen. — Der Landwirtschaftsminister rechtfertigte in längerer Ausführungen die von der Regierung getroffenen Maßnahmen. Das statistische Material, auf das die Regierung angewiesen war, als sie mit ihren Maßnahmen vorging, gab in mancher Beziehung ein anderes Bild, als sich nach dem Eindruck herausgestellt habe. So habe sich in einigen Punkten die Notwendigkeit einer Änderung ergeben, insbesondere treffe das auf die vorhandenen Hafenvorräte zu. Das gegenwärtige geringe Quantum, das für die einzelnen Pferde zur Verfügung stehe, könne jedoch möglicherweise späterhin erhöht werden, wenn, wie er hoffe, sich der Bestand an Hafer als günstiger herausstelle, als es im Augenblick den Anschein habe. In den offizierten Gebieten seien greifbare Vorräte aufgekauft worden und es seien Sammelstellen in Frankfurt a. M., Mannheim und Westfalen eingerichtet worden. Die Kartoffel sei in erster Linie das leidende Vorratmittel, da sie einmal herhalten müsse zur Streckung der Brotgetreidevorräte und zweitens zur Ergänzung der fehlenden Futtermittel. Eine Verminderung des Viehbestandes, insbesondere an Schweinen, sei nötig, es dürfe jedoch im Abschichten der Schweine nicht zu radikal vorgegangen werden. Es dürfe nicht an dem Stamm und dem Grund der Viehhaltung gerührt werden. Es sei zu bedenken, daß das Frühjahr vor der Tür stehe und bald Grünfutter verfügbar werde. Er habe im Interesse der Viehhaltung die Staatswaldungen geöffnet. Bezüglich der Futtermittelfrage sei ein Bundesratsbeschluss ergangen, nach welchem Melasse, Rohzucker und Zuckerrückstände beschlagnahmt werden sollen. Zur Ergänzung des Stickstoffdüngers seien Maßnahmen getroffen. — Aus der Kommission regte ein Redner zunächst an, daß man künftig daran denken müsse, neben der finanziellen Vorbereitung durch den Fiskus auch einen ähnlichen Fiskus in Reserve an Getreide zu schaffen. Die Frühjahrbestellung sei für die gesamte Bevölkerung und für die Hoerzverwaltung von der größten Wichtigkeit. Ein anderes Kommissionsmitglied wies darauf hin, daß die Höchstpreise so geregelt seien, daß alles, was die Landwirtschaft zu kaufen habe, den Höchstpreisen nicht unterliege; während umgekehrt alles, was die Landwirtschaft produziere, mit Höchstpreisen belegt sei. Es sei ein Mangel, daß Höchstpreise für Mehl und Futtermittel nicht festgesetzt seien. Der Redner verlangte ferner, daß der Höchstpreis für Hafer auf 35 M. erhöht werde, damit der Landwirt in der Lage sei, aus dem Erlös Futtermittel zu beschaffen. — Der Handelsminister erwiderte, daß die Erhöhung des Höchstpreises für Hafer in Aussicht genommen sei, und daß Verhandlungen schwebten, die bald zum Abschluß kommen würden. — Fortsetzung der Beratungen Freitag 11 Uhr.

Das Eisenerz für weibliche Kriegsteilnehmer. Wie die „Neue polit. Korresp.“ hört, ist das Eisenerz 2. Klasse am schwarzweißen Bande bisher an 38 weibliche Kriegsteilnehmer verliehen worden, die sich in der Krankenpflege auf den Kriegsschiffen durch Mut und Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet haben.

Deutsches Reich.

Personal-Nachrichten. Dem Wirkl. Geh. Admiralsitätsrat und Abteilungschef im Reichsmarinamt, Dr. Dancel, ist der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat „Ergelung“ verliehen worden.

König Ludwig von Bayern bei Krupp. Der König von Bayern ist gestern vormittag 9 Uhr, von Villa Hügel kommend, im Hauptverwaltungsgebäude der Gussstahlfabrik eingetroffen, wo in der Ehrenhalle die Vorstellung der Mitglieder des Direktoriums und der stellvertretenden Direktoren erfolgte. Im Lichtloche des Hauptverwaltungsgebäudes begrüßte Herr Krupp v. Bohnen und Halbach den König mit einer Ansprache, worauf dieser erwiderte. Nachdem einige Ordensauszeichnungen bekanntgegeben worden waren, hielt Direktor Dr. Ehrenberger einen längeren Vortrag über die Entwicklung der Kruppischen Werke, insbesondere der Gussstahlfabrik. Daran schloß sich die Besichtigung des Hauptverwaltungsgebäudes und der Besuch des Stammschloßes an. Nachdem noch einige Betriebe besichtigt waren, erfolgte um 12 Uhr mittags die Rückfahrt zur Villa Hügel. Nachmittags fehrte der König seine Rundfahrt durch eine Reihe weiterer Betriebe der Gussstahlfabrik fort, um gegen 5,30 Uhr nachmittags wieder zur Villa Hügel zurückzukehren.

Graf v. Hertling ernstlich erkrankt. Berlin, 12. Febr. (Str. Bln.) Nach der „Vossischen Zeitung“ handelt es sich bei dem bayerischen Ministerpräsidenten, der sich seines Gesundheitszustandes wegen nach Garmisch begeben hat, um einen ernstlichen Krankheitsfall.

Der Nachfolger D. Helbing's. Der Großherzog von Baden hat den Präsidenten des Landgerichts Freiburg, Dr. Eduard Uhl, zum Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats und zum Wirklichen Geheimrat ernannt.

Die Frage der Oblandkultivierung. Berlin, 12. Febr. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird die Oblandkultivierung als eine dringende Kriegsmassnahme bezeichnet und darauf hingewiesen, daß die in Frage kommende Fläche noch größer sei, als die gesamte Anbaufläche von Weizen in Deutschland und etwa drei Viertel unserer gesamten Kartoffelanbaufläche betrage. Es dürfte wohl angenommen werden, daß in der jetzigen Kriegslage des Landtages über diese wichtige Angelegenheit noch besonders verhandelt werde, und daß Mittel und Wege beraten würden, um die erforderlichen Massnahmen noch mehr zu beschleunigen.

20. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer.

W. Wiesbaden, 12. Februar. In der großen Sitzungssaal des Landeshauses trat heute die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden zu einer Tagung zusammen. Es handelte sich dabei um die sonst regelmäßig im Herbst stattfindende Tagung, welche infolge des Krieges hatte verzögert werden müssen. Als Ehrengäste wohnten den Verhandlungen u. a. Oberpräsident Erzberger, Hengstenberg, Regierungspräsident Dr. v. Reiter, Reg.-Rat Dröge, Reg.-Rat Volz, Vizepräsident Kammerherr v. Schend, Landeshauptmann Arekel und Direktor Dr. Kolden von der Zentral-Genossenschaftskasse an. Der Kammerpräsident Barimann-Lüdicke eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, die in ein Kaiserhoch ausklang, in das die Kammer lebhaft einstimmt.

Der Vorsitzende begrüßt sodann die erschienenen Ehrengäste, gedenkt in Worten warmer Anerkennung der auf dem Schlachtfeld gefallenen Landrat v. Marschall (Kammermitglied) und Bureauassistent Fuchs, der weiter gestorbenen Mitglieder der Kammer Odonomierat Frühe und Bürgermeister Krad, sowie des ebenfalls verstorbenen früheren langjährigen Mitglieds der Kammer Bürgermeister a. D. Körner. Die Anwesenden ehren das Gedächtnis dieser Gestorbenen, indem sie sich von den Plätzen erheben.

Nach der Anwesenheitsliste sind 27 stimmberedigte und 2 jugendliche Mitglieder erschienen. Von den 23 Beamten der Kammer sind 10 zu den Tagungen bezogen, mehrere sind demnächst und 2 gefallen. Drei haben das Eisenerz erhalten. Der Generalsekretär Landesökonomierat Müller ist erkrankt. Neu eingetretene in die Kammer sind Bürgermeister Wiegand (Dimmighofen), Landwirt Georg Eifel (Montabaur) und Bürgermeister Enders (Gennethal). Odonomierat Ott (Rüdesheim) berichtet über die Abnahme der Jahresrechnung für 1913. Die Rechnung schließt ab mit 65 831 M. Überschuss, mit 392 352 M. Einnahme und 326 521 M. Ausgabe. Anlaß zur Beanstandungen hat die Prüfung nicht ergeben. Unter Genehmigung der Staatsüberprüfungen, einschließlich der 1200 M., welche als Stammeinlage an die Zentrale für Viehverwertung in Berlin gezahlt worden sind, wurde dem Redner die nachgesuchte Entlastung erteilt.

Der Geschäftsbericht der Kammer, welcher gedruckt vorliegt, gibt der Kammer keine Veranlassung zu einer Vorgesprächung. Der Kammerpräsident gibt längere Ergänzungen zu dem Bericht, in denen er besonders die Tätigkeit der Kammer, so weit sie eine Folge des Krieges war, schildert. Der Rechnungsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1915 sieht u. a. die folgenden Zahlen vor: Ausgabe für die landwirtschaftlichen Winterkulturen 53 630 M., Zuschuß der Kammer aus eigenen Mitteln 5000 M., gesamte Staatsbeihilfe zur Förderung der Viehzucht 81 600 M., gesamte sonstige Beihilfe 13 500 M., Ausgabe aus eigenen Mitteln 5155 M., Verwaltung der Kammer: Staatsbeihilfen 9000 M., Aufwand aus eigenen Mitteln 73 655 M. Der Gesamtertrag sieht Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 342 694 M. vor. Die einzelnen Ansätze sind gegenüber denen des Vorjahres wenig verändert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Zur Erhebung über die Getreide- und Mehlvorräte. Amtlich wird bekanntgegeben: Mit dem 5. Februar war die Frist abgelaufen, in welcher die Anzeige über die am 1. Februar vorhandenen Vorräte an Weizen, Roggen und Hafer, Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl zu erstatten war. Die Vorräte, die an dem genannten Tage unterwegs waren und erst nach dem 5. Februar in den Besitz des Empfängers kommen, müssen unverzüglich nach dem Empfang angezeigt werden. Auch die Veräumung dieser nachträglichen Anzeige zieht die gesetzlichen Strafen, also Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M., nach

sich. Außerdem geht der Eigentümer bei der Enteignung des Preises der enteigneten Waren verlustig. Empfänger von Sendungen obgenannter Vorräte, die längere Zeit auf dem Transport waren, müssen sich also vergewissern, ob der Transport vor dem 1. Februar begonnen hat und gegebenenfalls noch jetzt die Anzeige erstatten.

Zu hohe Schweinepreise.

Die Bundesratsverordnung vom 25. Januar, durch die den Städten von über 5000 Einwohnern auferlegt wurde, einen der Bevölkerung entsprechenden Vorrat an Fleischdauerware anzulegen, hat durch das gleichzeitige Einlaufen vieler Stellen auf den Schweinemärkten zu einer durch Marktlage nicht gerechtfertigten Steigerung der Schweinepreise geführt. Deshalb machte die Zentral-Einkaufsgesellschaft im Einverständnis mit den Deutschen Städteag den Versuch, eine Zentrale für den Einkauf der von den Städten für die Anfertigung von Dauerware benötigten Schweine ins Leben zu rufen. Eine aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte und der Zentral-Einkaufsgesellschaft zusammengesetzte Preis-Kommission soll die Preise festsetzen, zu welchen die Zentren den Bedarf der Städte einkaufen wird. Die Kommission nimmt ihre Tätigkeit zu Anfang der nächsten Woche. Die Städte und Gemeindeverwaltungen sowie die sonstigen Interessenten werden gut tun, mit ihren Einkäufen so lange zurück zu halten, bis die Einkaufszentrale ihre Tätigkeit begonnen hat; anderenfalls ist eine weitere Steigerung der bereits übermäßig hohen Schweinepreise unvermeidlich.

Kommunalantrag. Zur Vertretung oder Unterstützung des stellvertretenden Staatskommissars, Regierungspräsidenten Dr. v. Reiter, bei den Verhandlungen des 49. Kommunallandtags des Regierungsbezirks Wiesbaden sind die Regierungsräte Dröge und Goltz ernannt worden.

Personal-Nachrichten. Der Ingenieur Georg Gilsbach aus Wiesbaden, derzeit als Oberleutnant im 5. bayerischen Feldartillerie-Regiment im Felde, der bereits im Oktober das Eisenerz erhielt, wurde nunmehr auch mit dem Königlich bayerischen Militär-Verdienstorden mit den Schwertern ausgezeichnet. — Der Oberpostassistent Albert Wolff ist nach Frankfurt nach Wiesbaden bezieht.

Feldbriefe der Kriegsfreiwilligen. Der „Berein für das Deutschtum im Ausland“ (Allgemeiner deutscher Schulverein) Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 105, hat die Ansicht, Feldpostbriefe deutscher Kriegsfreiwilliger zu sammeln und in Buchform herauszugeben. Der Ertrag aus dem Verkauf soll unverzüglich der Kriegsfürsorge zugeführt werden. Der Verein bittet die Empfänger derartiger Feldpostbriefe um Beschriften zur Auswahl. Gerade die Feldbriefe unserer Kriegsfreiwilligen verdienen es, so meint er, als Urkunde dieser Kampfzeit gesammelt und in Haus und Herz des deutschen Volkes lebendig gehalten zu werden.

Keine Kritiken. Die Nr. 8 der „Anstellungs-Nachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblatts“ zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Dasheim, 11. Febr. Wie in der Jahresversammlung des „Katholischen Männervereins“ mitgeteilt wurde, hat der Verein der Kriegsfürsorge 300 M. überwiesen. 190 Volkswachen sind von den Frauen und Jungfrauen angefertigt und den im Felde lebenden Militärliefern überliefert worden. Der Aussenbericht des Vereins schließt in der Gesamtnahme mit 647.16 M. in der Ausgabe mit 591.99 M. Der seitberine Vorstand wurde wiedergewählt.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

S. Seedorf, 11. Febr. 120 Russen vom Gefangenenerlager Oberbrunn arbeiten seit einiger Zeit auf dem Eisenwerk Bremerbeide bei Weidenau. Die Gefangenen sind in der Ausländerfamilie des Werkes untergebracht und werden auf Kosten des Werkes verpflegt. Sie erhalten außerdem Tagelohn in der Höhe der Löhnung der Soldaten. Bei ihrer Entlassung soll ihnen der aufgeschriebene Lohn abzüglich Verpflegungsgelder ausbezahlt werden. Auch in den Eisenbrüden des Westerwaldes sollen demnächst Kriegsgefangene beschäftigt werden.

Gerichtssaal.

rz. Leipzig, 11. Febr. Wegen Untreue in Lateinheit mit Unterschlagung hat das Landgericht Wiesbaden am 4. Dezember v. J. den Regiermeister und Wirt Julius R. zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war Geschäftsführer der Freien Fleischervereinigung in Wiesbaden und hatte als solcher die Vereinskasse zu verwalten. Wie ihm zur Last gelegt worden ist, hat er im Laufe der Zeit, und zwar vom Januar 1913 bis Juli 1914, über 20 000 Mark abgehoben und für sich verbraucht. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, die indessen heute vom Reichsgericht als unbegründet verworfen wurde.

Neues aus aller Welt.

Drei Anaben ertrunken. Magdeburg, 10. Febr. Auf einem Gutsteich bei Klein-Ottensleben sind vier Anaben im Alter von 8 bis 12 Jahren, die sich auf losgelassenen Stützen zu schaukeln machten, eingebrochen. Drei davon sind ertrunken, der vierte konnte mit Mühe gerettet werden. Ein Krankenhausbefehl von einem Patienten gestellt. Reutadia a. S., 11. Febr. Gestern mittags wurde der Vorstand des hiesigen Krankenhauses, Hofrat Dr. Köhler, von einem Anfallen des Krankenhauses, dem Voder Anton Scharfenberger aus Hamburg, im Verlaufe eines Disputes überfallen und mit einer Schere in der Schläfengegend schwer verletzt. Heute abend kurz nach 8 Uhr ist nun Hofrat Köhler, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Der Täter soll schon früher einmal in einem Irrenhause untergebracht gewesen sein.

Die Fortführung der Berliner Nord-Südbahn bis Reutadia. Berlin, 12. Febr. Die langjährigen Verhandlungen, die wegen der Weiterführung der Berliner Nord-Südbahn stattgefunden haben, sind jetzt endgültig abgeschlossen. Die Stadtverordneten haben gestern die Fortführung der Bahn bis Reutadia (Rixdorf) genehmigt.

Letzte Drahtberichte.

Nur eine kleine gemeinschaftliche Anleihe der Verbündeten?

Rotterdam, 11. Febr. (A. Z.) Laut dem „Manchester Guardian“ sind die Gerüchte über eine gemeinschaftliche Anleihe der Verbündeten übertrieben. Der Betrag wird verhältnismäßig gering sein.

Die Ladung des Dampfers „Wilhelmina“ doch beschlagnahmt.

W. T.-B. Falmouth, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Die Behörden haben die Ladung des Dampfers „Wilhelmina“ beschlagnahmt.

Explosion eines schwedischen Militär-Laboratoriums.

W. T.-B. Stockholm, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Das Militär-Laboratorium Djarvgården, wo große Mengen Geschützmunition lagerten, ist gestern nachmittags infolge einer Explosion in die Luft geflogen.

Zur Strandung eines japanischen Kreuzers.

Aus Washington wird unterm 8. d. M. berichtet: Die amerikanische Kreuzer „San Diego“ und „Albatross“ berichten nach der Rückkehr von San Bartholomäus-Bucht, wo, wie gemeldet, der japanische Kreuzer „Ajama“ gestrandet ist, daß zwei japanische Kriegsschiffe und wenigstens ein japanisches Kohlen- und Öl-Tanker an Ort und Stelle angelangt sind und daß Rettungsarbeiten unternommen haben.

Sie jetzt 47 Millionen Mark Entschädigungen in Ostpreußen. Berlin, 12. Febr. (N. N.) Aus einer Übersicht über den Stand der Entschädigungen an die Provinz Ostpreußen ist zu entnehmen, daß bis Ende Januar vom Finanzminister 47 Millionen Mark angewiesen waren.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

12. Februar, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather data for various stations including Berlin, Hamburg, and others, listing wind direction, speed, and temperature.

Beobachtungen in Wiesbaden.

Von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

Table with weather observations for Wiesbaden, including barometer, thermometer, and wind data for Feb 11 and 12.

Wettervoraussage für Samstag, 13. Februar 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Wechselnd bewölkt, meist trocken, keine wesentliche Temperaturänderung, wechselnde Winde.

Wasserstand des Rheins

am 12. Februar

Table with water level data for the Rhine at different locations.

Reklamen.

Advertisement for Odol toothpaste, featuring an image of the product and the slogan 'Das Beste zur Zahnpflege'.

Handelsteil.

Zur neuen Kriegsleihe.

Eine Mahnung an die Besitzer der ersten Anleihe.

§ Berlin, 11. Febr. Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Die deutsche Kriegsleihe hat bei ihrer Ausgabe zweifellos eine außerordentlich günstige Platzierung gefunden. Darauf deutet schon der Umstand hin, daß trotz des mehr als 4480 Millionen Mark betragenden Zeichnungsergebnisses die Darlehenskassen nach der letzten per 6. Februar abgeschlossenen Feststellung für Kriegsleihekredite nur noch mit dem relativ kleinen Betrag von 488 Millionen Mark belastet waren.

Der Verkehr mit Zucker und Zucker-Nachprodukten.

Die neue Bundesratsverordnung. W. T.-B. Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) Der Bundesrat hat (wie bereits berichtet) heute eine Verordnung über den Verkehr mit Zucker und eine Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel verabschiedet.

ordnung über zuckerhaltige Futtermittel wird der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin W. 35, Karlsbad 16, das Vertriebsmonopol für zuckerhaltige Futtermittel vom 15. März 1915 ab gegeben.

Banken und Geldmarkt.

* Preussische Hypothekbank. Der Reingewinn des Instituts beträgt nach einer Abschreibung auf Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen im Betrage von 500 000 M. (i. V. 174 418 M.) fast unverändert 5 650 079 M. (5 548 663 M.)

Industrie und Handel.

* Aus der schweizerischen Uhrenfabrikation. Unter den Uhrenfabrikanten des Schweizer Juras trifft man Anstalten zur Einführung der Wanduhrenherstellung; bisher wurden solche ausschließlich von Deutschland eingeführt.

Marktberichte.

O. Hen- und Strohmärkte zu Frankfurt a. M. vom 12. Febr. Man notierte: Hen per 50 Kilo 4.50 bis 5 M. Geschäft: lebhaft. Die Zufuhren waren aus den Kreisen Oberhessen, Hanau und Dieburg.

* Vom Frankfurter Viehmarkt. Die steigende Preisbewegung hielt auch gestern noch an. Für beste Mastkälber wurden 96 bis 100, für geringe Saugkälber 78 bis 85 M. per Zentner Schlachtgewicht gezahlt.

W. T.-B. Berliner Produktenbörse. Berlin, 11. Febr. (Frühmarkt.) Es fanden keine Notierungen statt. W. T.-B. Berlin, 11. Febr. (Getreide-Schluss.) Notizlos.

Die Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten.

Verantwortlicher: E. Geigerhoff.

Verantwortlich für den politischen Teil: E. Geigerhoff; für den Unterhaltungsteil: S. A. Hauerhorst; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarkreisen: J. B. H. Diefenbach; für „Berichtswesen“: D. Diefenbach; für „Sport und Sportler“: J. B. H. Diefenbach; für „Sportler“: J. B. H. Diefenbach; für „Sportler“: J. B. H. Diefenbach; für „Sportler“: J. B. H. Diefenbach.

Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Vertriebsbüro der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

Amliche Anzeigen

Bekanntmachung. betrifft Vermittlung ausländischer Landarbeiter.

Auf Grund des § 8 des Stellenvermittlungsgesetzes vom 2. Juni 1910 (Reich-Gesetzblatt Seite 860) be-
kümme ich:
1. Den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern ist jede Vermittlungstätigkeit für Ausländer, die im Jahre 1914 als landwirtschaftliche Arbeiter oder als Dienstboten in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind oder eine solche Beschäftigung suchen, bis auf weiteres verboten.
2. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
Berlin, W. 9, 31. Dezember 1914.
Der Minister für Handel u. Gewerbe
ges.: Dr. Ebdow.

Bekanntmachung. Der Privatverkauf von Augenschub-
dingern wird hierdurch allgemein
verboten. Ausgenommen von dem
Verbot sind diejenigen Vasen, die
von der Gemehrprüfungskommission
geprüft und nach den hierfür gültigen
Vorschriften für brauchbar befunden
wurden, was nachzuweisen ist.
Frankfurt a. M., 22. Jan. 1915.
18. Armeekorps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General:
ges. Freiherr von Gall.

Oeffentliche Ausschreibung.

Für den Neubau der Unteroffizier-
Berküche in der Kaserne sollen die
schwieberisenen Treppengeländer,
rund 140 m,
in 3 Reihen verbunden werden.
Verdingungsanschläge sind, soweit
der Borsat reicht, gegen Erstattung
von 1 Mk. pro Anschlag vom Neubau-
amt zu beziehen, auch liegen befehlt
die Verdingungsunterlagen und Zeich-
nungen zur Einsicht aus.
Verdingungsstermin: Montag, den
22. Februar 1915, vormittags 10 Uhr.
Zuschlagsfrist: 4 Wochen. P 514
Militär-Neubauamt.

Bekanntmachung.
Samstag, den 13. Februar er.,
mittags 12 Uhr, verleihe ich im
Saale Helensstr. 6, hier: 1. Was-
chtoilette öffentlich meistbietend zwangs-
weise gegen Verzinsung.
Lonsbacher, Gerichtsvolkslieber,
Horsstraße 12.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen
Kenntnis gebracht, daß weder die
Stadtdiener noch sonstige städtische
Bedienstete zur Empfangnahme der
zur Stadt- und Steuerkasse zu ent-
richtenden Geldbeträge berechtigt
sind.
Nur an die mit der Zwangs-
versteigerung beauftragten Vollziehungs-
beamten kann zur Abwendung der
Verhaftung rechtsgültige Zahlung er-
folgen.
Wiesbaden, den 6. Januar 1915.
Der Magistrat.

Standesamt Wiesbaden.

(Nachsch. Nummer Nr. 30; geöffnet an Wochenagen
von 8 bis 10 Uhr; für Eheschließungen nur
Dienstag, Donnerstag und Samstag.)

Sterbefälle.

Febr. 8.: Eva Schmitt, geb. Nied.,
63 J. — Hausdiener Hermann
Frischweiser, 28 J. — 7.: Anna Börs-
bacher, geb. Sauer, 74 J. — Helene
Leib, geb. Seung, 71 J. — Marie
Kas, 1 J. — 8.: Auguste Pattberg,
geb. Wagner, 75 J. — Tapezierer-
meister Peter Brandau, 63 J. —
Friedrich Trost, 6 J. — Arnold Bod,
28 J. — Marie Roth, geb. Klein,
57 J. — Margarete Werner, 60 J. —
Mägdel des Auwärters Karl
Femheuer, 48 J. — 9.: Johanna
Wier, geb. Wühr, 60 J. — Alfred
Gies, 8 J. — Margarete Gilmann,
geb. Dörbel, 68 J. — Marg-
arete Dörbel, geb. Paulus, 69 J. —
Katharina Weder, geb. Eigel, 82 J. —
10.: Christiane Fröder, geb. Wapen-
bach, 69 J. — Maria Schmeier, geb.
Schädel, 53 J.

Nichtamtliche Anzeigen

Altes Jungesährer Ailo 2 Mk.
wird angef. Bestenstraße 3, im Hof.
Garten,
in der Nähe des Bahnhofes, zu
pachten gesucht. Offerten u. G. 887
an den Lokal-Verlag.
Granatbrodchen verloren,
Riederwaldstr. bis Schierkeimer Str.
Gen. Bel. abg. Riederwaldstr. 12, 11.

Widern entschließ sanft nach kurzem Leiden infolge eines Schlaganfalles unsere innigstgeliebte Schwägerin und Tante,
Frau Emma Daniel,
geb. Wolter.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, Berlin, den 12. Februar 1915.
Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Dreizehnenstraße 10, statt.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen,
Frau Geheimrat Auguste Pattberg,
danken herzlichst
Die Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 12. Februar 1915.

Walhalla.

Buntes Theater.

Täglich abends 8 Uhr:
Das hochinteressante Programm. Nur erstklass. Schlager.
 Preise der Plätze: 0.30 Mk., 0.50 Mk., 1 Mk., 1.50 Mk.
Sonntag, den 14. Februar:
 2 Vorstellungen, nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr.
 Nachmittags ganz kleine Preise: 0.30 Mk. u. 0.50 Mk.
Dienstag, den 16. Februar: Programm-Wechsel.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde. E. V., Wiesbaden.
 Montag, den 15. Febr. 1915, im Saale des Zivil-Kasinos, Friedrichstr. 22:

VIII. Konzert für 1914/15.

Kammermusik-Abend des Klingler-Quartetts
 der Herren Professor Karl Klingler, Alphons Brun, Fridolin Klingler, Königl. Preuss. Kammervirtuos Hugo Dechert.
 Vortragsfolge: 1) J. Brahms: Streichquartett B-dur, op. 67. 2) Mozart: Duo für Violine und Bratsche, B-dur, Köch.-Verz. Nr. 424. 3) Ludwig van Beethoven: Streichquartett A-moll, op. 132.
 Beginn pünktlich 7³/₄ Uhr.

Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten zu: Numerierter Platz 4 Mk., nichtnumerierter Platz 3 Mk. bis nachmittags 5 Uhr des betr. Konzerttages bei den Buchhandlungen Moritz u. Münzel, Wilhelmstr. 58, Ed. Voigt's Nachl., Taunusstr. 28, in den Musikalienhandlungen Ernst Schellenberg, Gr. Burgstr., Franz Schellenberg, Kirchgasse, Adolf Stöppler, Adolfsstr. 5, Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16, sowie abends beim Hausmeister im Kasino erhältlich. F 358
Der Reinertrag unserer Veranstaltungen wird dem „Roten Kreuz“ abgeliefert werden.
 Der Vorstand.

Wiesbadener Hof,
 Moritzstrasse 6.
 Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag abends:
= Grosse Konzerte =
 der Freudenberg'schen Hauskapelle.

Weinstuben „Zum Rudesheimer“
 (ehemalige Pohl's Weinstube),
 Nicholsberg 10 — Tel. 6051.
Gute Weine.
Delikatessen.
 A. Flüge.

Weinrestaurant **Marmorsälchen,**
 Grabenstrasse 10.
 Samstag, den 13. Febr., abends von 6 Uhr an:
Spansau (gefüllt).
 Jeden Mittwoch u. Samstag Ochsenchwanzsuppe. — Eigene Schlachtere.

Heute Freitag 5 Uhr abends
 Beginn von großem Fleischverkauf nur prima Qualität
Dahjen-, Rind- und Kalbfleisch
 per Pfund 80 Pf.
Fleisch-Konsum,
 Wagemannstraße 13 (früher Wegergasse).

Messgerei Anton Sieser.
 Rindfleisch, die feinsten Bratenstücke nur 64 Pf.
 Gackfleisch, fortwährend frisch 70 Pf.
 Kalbfleisch 70 u. 65 Pf.
 Rindfleisch zum Einlegen für Dauerware, je nach Auswahl, alles in nur guter Qualität.
 Nur 17 Bleichstraße 17.

Empfehle
 Pa. Qual. Rindfleisch 80²/₃ per Pfd.
 Pa. Qual. Kalbfleisch 80²/₃ alle Stücke per Pfd.
 Koffbraten ohne Knochen 1.20
 Rindswurstchen per Stück 20²/₃
Messgerei Adolf Kahn,
 28 Moritzstr. 28. — Tel. 6033.

Achtung!!!
 Rindfleisch, garantiert jung, zart u. gemästet, sogar die feinsten Bratenstücke 66 Pf.
 Mast u. Landkalbfleisch 65-70 Pf.
 Brust u. Rierenbraten nur 65 Pf.
 Schweinebraten zum Einlegen für Dauerware, größte Auswahl.
 Gackfleisch, fetts frisch Pfd. 70 Pf.
 Br. Rettwurst Pfd. 90 Pf.
Messgerei Hirsch,
 61 Schwalbacher Straße 61.
Schwere Puten
 das Stück von 4.50 an.
 Schwere Masthühner das Stück v. 2.50 an.
 Schwere Fasanen das Stück v. 2.50 an.
 Schwere Kacktauben das Stück von 70 Pf. an.
 Zerhacktes Gubn & Pfund 75 Pf.
 Hühner im Auschnitt Pfd. 80 Pf.
 22 Zahnstraße 22.
Spinat Pfd. 22 Pf.
 3 Pfund 60 Pf.
 Ein Waggon Rot- und Weißkohl eingetroffen Pfd. 10 Pf.
Werner (Tel. 3163) Knapp,
 Draniensstr. 2, Göbenstr. 20

Konfirmanden-Anzüge in dunkelblau, marengo u. schwarz
 Preislagen von Mk. 18.— bis 52.—
Heinrich Wels
 Marktstrasse 34. K 136

Für unsere Krieger:
 Rein wollene Militärwesten,
 Wolf- und Baumwoll-Flanell-Hemden,
 Trikot-Unterkleider,
 Brustschützer,
 Leibbinden,
 Fusslappen,
 Woll-Decken,
 Taschentücher,
 Woll- und Baumwoll-Flanelle usw.
 zu vorteilhaften Preisen.
J. Stamm
 Große Burgstrasse 7.

Salus-Institut Luisestr. 4 Wiesbaden
 Tel. 1052.
 G. m. b. H.
 Glänzende Heilerfolge gegen Ischias, Gicht, Rheumat., Schlaflosigkeit, Nerv., Magen- und Darmstör., etc.
 Durch Anwendung der elektromagnetischen Vibrations-Massage mit eigenartiger Wärme-Applikation in Verbindung elektromagn. Durchstrahlung (Systeme E. K. Müller-Zürich, D. R. P. 137986 und 148967). Schmerz- und gefahrlos.
 Von ärztlichen Autoritäten erprobt und als ungewöhnlich wirksam empfohlen.

Hirschfälber im Auschnitt, Rücken, Keulen, Vorderblätter.
Jac. Häfner,
 Wild- u. Geflügelhandlung, Marktplatz 1. Tel. III.
 3 Hallgarter Str. 3. Wildpret — Geflügel.
 Prima Gänsefleisch per Pfd. 65 Pf.
 Keule u. Brust. — Gänsefleisch.
 Schwere Koch-Tauben p. Stück 60 Pf.
 sowie junge Hähne.
 3 Hallgarter Str. 3.

Elektr. Taschen-Lampen (Militär-Anhänge-Lampen)
 mit 1a Stünd. Ertrag-Batterien empfiehlt
Heinrich Kneipp,
 Goldgasse 9.
 Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.

Ausquartierungen werden angenommen zu 3 Mk. Kaiser Adolf, Sonnenberg, Inh.: Franz Schorpp.
Ochsen-Extrakt, bester Ertrag für den teuren engl. Liebig-Fleischextrakt. In Dos. 1 Pfd., 1/2 Pfd., 1/4 Pfd. zu Originalpreisen. Probefläche 10 Pf. Hauptniederlage sämtlicher Fabrikate von Koch u. Co., Altona - Ottenen: Wilhelm Lang, Frankfurterstr. 11. Lieferung von 1 Pfd. frei ins Haus. B 1787
Spinat, frisch eingetroffen, billig; Rauschfortaffeln Pfd. 10 Pf., gute Sorten Gajffel; große Auswahl in Orangen; jeden Tag frische Gemüse zu Marktpreisen.
 Bahnhofsstraße 3, E. Riegel.
Orangen-Marmelade, sowie alle anderen Sorten feinste Gelees u. Marmeladen, pr. Preiselbeeren usw., empfiehlt B. Mahler, Deladestr. 8, am Markt.

Matratzen in Rohhaar, Kapot, Wolle, Seegras.
Gustav Mollath, 46 Friedrichstraße 46.
Damen-Salon Giersch, Goldgasse 18, Ecke Langgasse, empfiehlt sich im Kopfwaschen mit Friseur à 1 Mk.
Vornehm Jadenkleider nach Maß liefert unter weitgehender Garantie für tadellosen Sitz u. erhaltliche Verarbeitung Rids, Breitrid, Damenscheidermtr., fr. Aufschnid, Bleichstraße 21, 3 St. Reparaturen und Modernisieren preiswert. B 1912

Keuchhusten, Bronchial-Asthma Verhinderung
 Spezial-Behandlung seit über 20 Jahren mit bekannt nachweislich überraschend schnellem bestem Erfolg.
 D. Schlamm, Apotheker, Kaiser-Friedrich-Ring 17, Part.
 Hervort. engl. Pointe, bester Wst., 1/2 J. alt, zu tauschen gesucht gegen kritisch, auf den Mann dress.
Schäfer- od. Wolfshund, Off. Kapellmeistertr. 96.
 Tüchtige Wäsche-Mädchen und Lehrmädchen finden in meiner Arbeitsstube dauernde Beschäftigung. Feinshaus Georg Hofmann, Langgasse 37.
 Tüchtiger militärfreier Küfer gesucht Korichstraße 31, Weinhandl. Wstl. Zimmer von Dame mit Kind auf 6 Wochen gesucht, Nähe Bismarckring. Off. u. E. M., Bucherstraße 7, Part.

Goldene Woche.
Odeon
 Kirchg., Ecke Luisenstr.
 Heute **Volkstag:**
Das schwarze Kuvert.
 3 Akte.
 80, 60 Pf., 1.00, 1.50 Mk.

Goldene Woche.
Kurhaus-Veranstaltungen am Samstag, 13. Februar.
Abonnements-Konzerte.
 Städtisches Kurorchester.
 Nachmittags 4 Uhr:
 Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt. Kurkapellmeister.
 1. Ouvertüre z. Oper „Der schwarze Domino“ von D. F. Auber.
 2. Nocturne in Es-dur v. F. Chopin.
 3. II. Finale aus der Oper „Rienzi“ von R. Wagner.
 4. Gondoliera u. Perpetuum mobile von F. Ries.
 5. Trompeten-Ouvertüre von F. Mendelssohn.
 6. Einleitung zum 3. Akt und Brautchor aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner.
 7. Fantasie aus der Oper „Tanzhäuser“ von R. Wagner.
 Abends 8 Uhr:
 Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.
 1. Ouvertüre zu „Coriolan“ von L. van Beethoven.
 2. Largo von C. F. Handel.
 3. Peer-Gynt-Suite von Ed. Grieg.
 a) Morgendämmerung.
 b) Ases Tod.
 c) Anitras Tanz.
 d) In der Halle des Bergkönigs.
 4. Zwischenakt aus „Rosamunde“ von Frz. Schubert.
 5. Ouvertüre zu „Rosamunde“ von Frz. Schubert.
 6. Vorspiel zum 3. Akt Tanz der Lehrbuben aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner.